

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 11 (1827)**

35 (28.8.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778600](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778600)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 35. Dienstag, den 28. August 1827.

## Ueber die Verwandlung der Heiden in Ostfriesland und Jeverland in Saat-Gehölze.

(Geschrieben von U. J. Seeßen in Kahira den 14. März 1809.) \*)

In den Heiden des Departements Ostfriesland bauen sich zwar hie und da Colonisten an, aber die Bevölkerung ist zu geringe, um die ungeheuren Wüsten ganz anzubauen; die Fortschritte sind zu langsam.

Statt die Heiden in Getreideseid zu umzuschaffen, sollte man sie mit Baumsamen besäen; ein Menschenleben würde schon hinreichend

seyn, diese Wüste mit den schönsten Wäldern bedeckt zu sehen.

Unser Departement ist noch immer höchst abhängig von der Fremde in Hinsicht des Bauholzes, besonders der Nadelhölzer, Kiefern und Fichten. Und doch ist kein Boden in der Welt passender dazu, als grade unsre Heiden, wären sie auch noch so dürre, sandig und griesig, da ihr

\*) Unser merkwürdigen Landsmanns U. J. Seeßen Vaterlandsliebe war so groß und innig, daß er auch in der weitesten Ferne sich immer mit Planen zur Verbesserung und Verschönerung Jeverlands beschäftigte. Von dem vorliegenden Aufsatz sandte er am 24. März 1809. eine mündliche Abschrift aus Kahira (oder Cairo, der Hauptstadt Egyptens) nach Gotha ab. An demselben Tage reiste er von Cairo nach Arabien ab, wo er bald darauf eines unglücklichen Todes starb. Dieser Abdruck ist nach dem ersten Original (der Klabbe) gemacht; vielleicht war in der Abschrift einiges verbessert worden. Der darin vorkommende Ausdruck „unser Departement“ bezieht sich darauf, daß Ostfriesland und Jeverland damals ein Departement von Holland waren. Es scheint jedoch in diesem Aufsatz hauptsächlich Jeverland berücksichtigt zu seyn. Ob derselbe schon irgendwo, vielleicht in einem Jeverischen Kalender, abgedruckt ist, ist mir nicht bekannt. (A. d. H.)



jetziger Ertrag aus dem Plaggenhauen oder als Weide höchst unbedeutend ist.

Schon nach Verlauf von wenig Jahren würde man einigen Nutzen aus dem Verkauf der überflüssigen jungen Bäume ziehen. Aber alsdann würde der Nutzen bis 100 und mehr Jahre lang jährlich steigen; und statt daß wir jetzt von der Fremde abhängig sind, würden wir alsdann nach einem Menschenalter im Stande seyn, unsre eigne Bedürfnisse zu befriedigen, und uns noch sogar einen bedeutenden Artikel zum Ausfuhrhandel verschaffen; abfallen des Brennholz würde unsre Torfmoore ersetzen, Pech und Theer, zu unserm Schiffbau so unentbehrlich, würde man in Menge erhalten, und unsre Sägemühlen würden in neue Thätigkeit gesetzt werden.

Mehrere schöne Baumpflanzungen von Privatpersonen beweisen aufs deutlichste, daß unsre Mitbürger sehr zu dergleichen Unternehmungen geneigt sind. Der glückliche Erfolg derselben würde sicher Mehrere aufmuntern haben, dem Beispiele zu folgen; aber eine nur etwas bedeutende Anlage der Art erfordert eine beträchtliche Ausgabe, welche nur Wenige zu machen im Stande sind, und Andern entfällt der Muth, weil sie in den ersten Jahren keine Zinsen für ihr Capital erwarten können, deren sie doch bedürfen.

Vereinigten sich aber ganze Gesellschaften dazu, so würden

sich gewiß Viele finden, die eine Actie nähmen, welche zu bezahlen sie im geringsten nicht belästigen würde, indem der Gewinn so sicher wäre, als je einer möglich ist; statt daß mancher sein Geld in andre Unternehmungen steckt, welche höchst ungewiß sind, z. B. Assurance, Compagnien, Schiffshedereyen etc. — Auch die Vortheile von Wehn-Anlagen sind erst spät zu erhalten, und doch schreckte dies ihre Unternehmer nicht ab.

Wenn Gesellschaften sich zur Baumeultur in entfernten Heidedistricten vereinigen, so ist die Aussicht auch so viel leichter, als wenn eine Privatperson sich dazu entschliesse, indem etwaige Holzdiebstähle durch Mehrere leichter entdeckt werden, als durch einen.

Mehrere Capitalisten sind bisweilen verlegen, wie sie eine größere oder kleinere Geldsumme auf eine sichere Art anlegen sollen. Hier finden sie eine Gelegenheit, wo sie mit der größtmöglichen Gewißheit reiche Zinsen dafür erwarten können.

Eine Hauptsache bey der Errichtung einer solchen Actien-Gesellschaft ist, daß man die Actien nicht zu groß mache, damit auch wenig begüterte Personen daran Antheil nehmen können. Ich würde zu dem Ende vorschlagen, sie nie über 50 Rthlr. zu machen; denn es steht ja reichern Mitunternehmern immer frey, mehrere Actien zu nehmen.

Angenommen nun, daß eine Ge-



ellschaft ein Heidefeld von 100 Matten zur Cultur der Nadelhölzer einrichten und mit deren Samen besäen wollte, und daß man dazu 5000 Rthlr. nöthig hätte, so würde eine solche Summe durch 100 Accien aufzubringen seyn.

Die erste vorzunehmende Arbeit wäre, diese Fläche mit einem guten Walle zu umziehen, weil ohne solchen an kein Gedeihen der Saat zu gedenken ist. Statt daß man solche Wälle gewöhnlich mit Birken- oder andern jungen Bäumen bepflanzt, so bediene man sich lieber auch hier der Saat, indem man dieselbe in eine in der Mitte gemachte kleine Rinne streut. Man durchschneide alsdann die Fläche mit einem Kreuzpfade, welcher sie in 4 gleiche Theile theilet. Beym Eingange lasse man ein kleines Haus für den Aufseher, einen Tagelöhner, bauen, welchem man eine Matte Landes zum Garten anweise.

Alsdann fange man mit der Bearbeitung des Bodens an, wozu man sich genau des Verfahrens bedienen muß, dessen man sich bey dem jungen durch Samen gezogenen Kieferngehölze bedient hat, welches auf einer hohen dürrn Heide im Oldenburgischen zwischen Neppholt und Neuenburg an der Landstraße befindlich ist, und welches vor etwa sieben Jahren (im J. 1802.) im schönsten Wuchse stand. Der glückliche Erfolg zeigt, daß das gewählte Verfahren gut gewesen ist.

Es lassen sich indeß auch andre Verfahrensarten denken, die in ihrer Wirkung verschieden seyn dürfen, und worüber noch Versuche angestellt werden müßten. Es sey mir erlaubt, dieselben hier anzuführen.

1. Das Heidefeld wird nur einmal gepflügt, ein Jahr liegen gelassen, geegget, mit Baumsamen besäet, und dieser mit einer Strauch-Egge untergeegget.

2. Die Heide wird erst sorgfältig abgebrannt, und alsdann auf die Art, wie unter 1., verfahren. Dies scheint mir das vortheilhafteste zu seyn.

3. Das Feld wird gepflügt, die Schollen als Plaggen getrocknet, in kleine Haufen gelegt, verbrannt, und alsdann auseinander geschlagen. Dann wird der Boden besäet, und die Saat mit der Strauch-Egge untergeegget. Dies dürfte vielleicht noch besser seyn, aber es ist kostspieliger.

4. Statt das ganze Feld zu pflügen und zu bestellen, pflüge man nur Streifen von 4 bis 5 Fuß Breite, und lasse eben so breite Heidestreifen dazwischen stehen. So erspart man die Hälfte an Arbeit und Ausaat. Das übrige Verfahren wie vorher.

5. Oder man lasse diese Streifen umgraben oder umhacken. Auf diese Art bearbeitet sah ich vor mehreren Jahren ein beträchtliches Heidefeld im Bremischen, nordwärts von Bremen, welches eine unvergleichlich schöne Kiefernfaat zeigte.



Ueber die beste Zeit der Aussaat wären gleichfalls noch Versuche anzustellen, wie auch darüber, ob man sich nicht zum Unterbringen der Saat bloß der Walze, oder erst der Walze und dann der Strauch-Egge, nützlich bedienen könnte.

Da indeß diese Versuche die Unternehmung verzögern würden, so folge man bey der ersten Entreprise ohne Bedenken dem Verfahren, welches man bey dem obengedachten Gehölze im Oldenburgischen angewandte.

Gegen die Anziehung der Gehölze durch Samen herrscht in unsrer Provinz ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches seinen Ursprung in der Unwissenheit, und seine Fortdauer oft in dem Eigennutze der Aufseher zu haben scheint. Sehr viel trägt auch zur Fortdauer desselben der Wunsch des Eigenthümers bey, so gleich in den ersten zwey oder drey Jahren etwas in die Äugen fallendes zu haben. Aber er bedenkt den Schaden nicht, den er durch die Verpflanzung dem Baumwuchs zufüget. Die jungen Bäume werden immer dadurch leiden; manchmal, zumal bey Kiefern, wird ihre Natur gänzlich dadurch verändert werden. Nie wird der Eigenthümer ein so schönes gesundes und schnellwachsendes Gehölz zu erwarten haben, als wenn er es aus dem Samen gezogen.

Obgleich auch andre nützliche Baumarten, als Eichen, Buchen,

Ahorne, wilde Acacien &c. ganz vortreflich auf unserm Heideboden fortkommen, so würde ich doch rathen, zu diesen großen Anlagen fürs erste bloß Kiefern, Fichten und Lerchenbäume zu wählen, weil wir in diesem Stücke bloß von der Fremde abhängig sind. Denn wenn auch nicht immer unsre Eichen, Buchen &c. zu unsern Bedürfnissen hinreichend seyn sollten, so können wir dieselben schon in unsrer Nähe im Oldenburgischen in genugsamer Menge finden. Man wähle für jede dieser drey Baumarten 33 Matten, also ein Drittel des Feldes.

Ich empfehle meinen Mitbürgern vorzüglich den Anbau der Lerchenbäume, welche, wie die Erfahrung im Herrschaftlichen Gehölze zu Upsjer lehrt, bey uns ganz vortreflich fortkommen, und schnell wachsen. Ihr röthliches Holz ist fest, hart und schwer, und im Wasser fast unzerstörbar. Auch lehren fremde Erfahrungen, daß es nie von Würmern angegriffen wird. Sollten auch die Pfahlwürmer, welche an unsern hölzernen Deichbauten so viel Schaden anrichten, keine Ausnahme davon machen, so würde ihr Anbau noch um so mehr zu empfehlen seyn. Sie liefern überdem vortrefliche Kohlen, welche zu Schmiedekohlen dienen, und in Zukunft die Stelle der Steinkohlen vertreten könnten.

Die Kiefer hat das Vorzüglichste, daß sie auch in dem allerunfruchtbarsten, sandigsten und griesig-



sten Boden fortkommt, vorausgesetzt, daß derselbe nicht aus Flugsand besteht. Aber selbst beträchtliche Flugsandstellen würden sich nach und nach brauchbar machen lassen, wenn erst das um denselben umher angehäufte Gehölz heranwächst, und die Stürme von ihnen abhält. Alsdann würde nur ein wenig Kunst zur Nachhülfe erforderlich seyn, um Sandgewächse darauf anzuziehen, und nachdem sie durch diese befestiget worden, würde man sie wie den übrigen Boden mit Kiefern Samen besäen können.

Eine Hauptsache ist die Anschaffung von gutem Samen, indem man ohne dieselbe auf keinen glücklichen Erfolg rechnen kann. Mancher Samen, den man aus fernen Provinzen Deutschlands kommen läßt, ist entweder nicht sorgfältig gewonnen, oder durch Alter und schlechte Aufsicht verdorben. Man erkundige sich also nach dem guten Rufe der Förster, welche mit Samen handeln, und richte danach seine Wahl ein. Da es auch nicht gleichgültig ist, ob man seinen Samen von schlechtem oder von gutem Holze nimmt, und die Gehölze der Mark Brandenburg bekanntlich das schönste Kiefernholz liefern, welches bey uns unter dem Namen „Hamburger Holz“ bekannt ist, so wäre es rathsam, daß man von dort den Samen kommen ließe. Keine Sparsamkeit würde übler angewandt seyn, als die bey dem Ankauf des Samens angebrachte, indem die

Wirkungen davon Jahrhunderte fort dauern.

Sollten in dem gewählten Heidebezirke einzelne kleine sehr feuchte oder moorige Vertiefungen vorhanden seyn, so besäe man diese mit Birken-, Erlen-, Eichen- oder Platanus-Samen, welchen man bey uns in genügsamer Menge erhalten kann.

Da ich zu weit von meinem Vaterlande entfernt bin, um von dem jetzigen Arbeitslohn genau unterrichtet seyn zu können, so beschränke ich mich bloß darauf, die Punkte, welche bey der Berechnung der Unkosten einer solchen Anlage in Betrachtung gezogen werden müssen, namentlich anzugeben:

1. Ausgabe für den Herrschaftlichen Contract.
2. Jährliche Grundabgabe an die Herrschaft. (25 Rthlr.)
3. Umwallung.
4. Haus des Aufsehers. (500 Rth.)
5. Bearbeitung des Feldes durch Abbrennen der Heide, Pflügen, Eggen, Säen und Eineggen, Stricken und Walzen. (1400 Rthlr.)
6. Samen; 4 bis 8 Centner. (1200 bis 2400 Rthlr.)

Da eine jede weise Regierung, welche das wahre Wohl ihres Landes wünscht, dergleichen löbliche Unternehmungen eher zu befördern als zu hindern sucht, so ließe sich vielleicht erwarten, daß sie der Gesellschaft die Contractkosten erlasse. Indessen können diese auch nicht



von Bedeutung seyn. Wichtiger wäre es, wenn sie der Gesellschaft 10 Freyjahre in Betreff der Herrschaftlichen Abgabe einräumte. Da dies in dem größten Theil unserer Provinz bisher der Fall war, so läßt es sich erwarten, daß man in diesem weisen Systeme keine Veränderung vornehmen werde. — Die Unterhaltung der Anlage in den ersten Jahren kostet nichts; denn der Aufseher wird gern mit seiner freyen Wohnung und der Benutzung seines Gartens zufrieden seyn.

Ich müßte mich sehr irren, wenn die vöilige Bestellung und Einrichtung eines angenommenen Heidefeldes von 100 Matten, jede Matt zu 400 Quadr. Ruthen, nicht weit weniger zu stehen kommen würde, als 5000 Rthlr. Aber ich will sie als darauf verwendet annehmen.

Die Benutzung des Gehölzes fängt schon mit dem zehnten Jahre an, da man schon Bohnen, Ricken zc. daraus erhalten kann. So wie es immer mehr heranwächst, liefert es dünne und längere Sparren, Punterbäume zc., und der jährliche Ertrag nimmt beständig zu; so daß man im Verlauf von 30 Jahren mehrere Tausend Thaler durch deren Verkauf erhalten kann. Alles dieses bringe ich aber nicht mit in Rechnung, sondern ich nehme nur an, daß nach Verlauf von 30 Jahren auf jeder Quadr. Ruthe Ein Baum steht, (obgleich 2 und 3 Bäume

darauf stehen können) und daß dieser eine Baum nur Einen Thaler werth ist (im Upjoverschen Holze sind Bäume von weniger als 30 Jahren für 5 bis 6 Rthlr. verkauft worden): so würde dies die bedeutende Summe von 40,000 Rthlr. ausmachen.

Es würde nach dieser Berechnung leicht seyn, die Vortheile anzugeben, welche unsre ganze Provinz aus dem Anbau aller ihrer Heidefelder erhalten würde, wodurch der Staatsreichthum um mehrere Millionen erhöht werden könnte.

Man sieht also, daß die Actiengesellschaft in Verlauf von 30 Jahren 30,000 Rthlr. reines Geld gewinnen, und mithin ihr ausgelegtes Geld achtfältig wieder erhalten könnte. Hiezu würde sie sich indeß gewiß nicht entschließen, indem der Gewinn bis 100 und mehrere Jahre immer steigend ist, so daß sie bey einem beständigen sicheren reichem Einkommen nie wieder das Capital zurückverlangen würde. Sollte indeß einer oder der andre durch Umstände gezwungen seyn, seine Actie zu verkaufen, so wird er dieselbe jederzeit zu einem weit höheren Preise verkaufen können, als er dafür zahlte, weil sich ihr Werth immer nach dem steigenden Werthe des Gehölzes richtet. Der Verkauf oder die Abtretung einer Actie muß Jedem ohne alle Beschränkung erlaubt seyn.

Da es manchem Mitgliede der Actiengesellschaft, theils wegen Ent-



fernung, theils wegen Geschäfte, nicht möglich ist, jedesmal zugegen zu seyn, wenn seine Gegenwart nöthig ist, so wähle sie sich aus ihrem Mittel drey Deputirte, welche der Anlage am nächsten sind, und sich durch ihren Eifer und ihre Kenntnisse in diesem Fache auszeichnen. Man wähle sie durch die Mehrheit der Stimmen, und zwar so, daß ein Mitglied, welches auch mehrere Actien hätte, nur Eine Stimme hat; denn die Einsicht eines Mannes richtet sich nicht nach seinem Gelde. Einer dieser drey Deputirten führe die Cassé, wofür er, falls die Umstände es erfordern, Bürgschaft stellen muß. Die Deputirten müssen diesen Posten als eine Ehrenstelle ansehen, wofür sie in den ersten Jahren keinen Gehalt verlangen. Ihr Geschäft besteht darin, die nöthigen Arbeiten auszuverdingen, über deren gute Ausführung zu wachen, und den Samen zur rechten Zeit herbeizuschaffen. Andre Geschäfte haben sie in den ersten 7 bis 10 Jahren nicht.

Fängt aber in der Folge das Gehölz an, nutzbar zu werden, so lasse man ihnen von dem reinen Ertrage gewisse Procente zukommen, welche indeß sehr gering seyn können, weil die Aufsicht ihnen sehr wenig Mühe verursacht. Wenn die Umstände es nöthig machen, so werden andre Deputirte an ihrer Stelle gewählt. Das gefällte Holz muß immer öffentlich an den Meistbietenden

verkauft werden, damit jeder mögliche Unterschleif verhindert werde.

Sollten sich dergleichen Actiengesellschaften in mehreren Gegenden unsers Departements bilden, so können Begüterte an mehreren derselben in von ihrem Aufenthalte entfernten Districten Theil nehmen, da ihre Gegenwart durchaus nicht nothwendig ist, und sie ihre Dividende jährlich richtig ausgezahlt erhalten.

Man müßte die evidentesten Beweise, die Beweise der Erfahrung, bestreiten, wenn man an dem glücklichen Erfolge solcher Unternehmungen zweifeln wollte. Es ist ausgemacht, daß, wenn die Regierung mit diesen Actiencompagnien Hand in Hand ginge, um den großen Plan der Heidecultur in Ausführung zu bringen, wir im Verlauf von 20 Jahren alle wüste Steppen (die jetzt bey allen vernünftigen und vorurtheilslosen Männern unsern Kenntnissen und unsrer Thätigkeit zur höchsten Schande gereichen) in die schönsten jungen Waldungen verwandelt sehen würden. Schöne Landschaften würden an die Stelle der Einöden treten, die jetzt der Reisende mit Schauern und Schrecken durchzieht. Der Ueberfluß an Bauholz würde einen sehr glücklichen Einfluß auf unsre Bauart haben, und der Nutzen für das Ganze, für Bevölkerung, Fabriken, Handel und Schiffahrt, würde nicht zu berechnen seyn.



Vaterlandsliebe giebt dem Bürger Muth, sich über die schädlichen Vorurtheile seiner Zeitgenossen zu erheben, und sie mit edlem Freymuth zu bekämpfen, unbelümmert über das tadelnde Urtheil der einfältigen Menge, die nur vom Schlendrian fortgezogen wird. — Und wenn auch das jetzige politische Clima seiner guten Saat nicht günstig seyn sollte, so befeuert Vaterlandsliebe wiederum seine Hoffnung, ein besseres Ge-  
deihen von der Zukunft zu erwarten.  
Einer weisen Regierung wird es angenehm seyn, diese Gesinnungen bey ihren Unterthanen zu bemerken, und sie wird auf deren Lenkung zum allgemeinen Besten bedacht seyn. Sie wird ihren Zweck erreichen, wenn sie den Bürgern Gelegenheit verschafft, ihr Privatwohl mit dem Wohl des Ganzen in häufigere Berührungspuncte zu bringen.

---

### Zureichender Grund.

Schulmeister will man nicht mehr heißen,  
Der Titel kommt zum alten Eisen.  
Man nennt Schullehrer sich, nur aus Bescheidenheit,  
Sonst konnte man's im Rechnen, Schreiben  
Zur Quasi-Meisterschaft noch treiben;  
Jetzt aber kommt man nicht so weit,  
Jetzt lehrt man, außer der Aesthetik,  
Die Logik und die Diätetik,  
Daneben Anthropologie,  
Ausführlich Somatologie —  
Wer kann in allen Meister seyn?  
Drum zog man seine Flügel ein.

(Aus der Dorfzeitung.)

---

### Auf einen berühmten Feldherrn.

Die Welt erfüllte sein Heldenthum;  
In einem Kornsack stirbt sein Ruhm.

(Aus dem Mitternachtsblatt.)

